

# Der Harz = Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Mittwochs und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 13.

Mittwoch, den 15. Februar.

1893.

## Politische Wochenübersicht.

In den Reich des russischen Thronfolgers am Berliner Kaiserpaule haben sich, wie nicht anders zu erwarten, mancherlei Kombinationen geknüpft. In einigen deutschen Blättern wurde behauptet, der Zarowitz habe die Mittelung überbracht, daß ein russisch-französisches Bündnis nicht bestehn, und in französischen Blättern wüßte man zu berichten, die Reise des russischen Thronfolgers nach Berlin, sei nur der Vorläufer einer Reise deselben nach Paris. Jedemfalls ist der Thronfolger von der Aufnahme sehr befreudigt gewesen, die er an deutschen Kaiserpaule gefunden hat und man wird daraus in Petersburg erhellen, daß man in Deutschland weit davon entfernt ist, sich zu Kaufland feindlich zu stellen. Diese Haltung ist keineswegs im Gegenlag zu unserer Stellung im Dreibund, ist vielmehr durch die Tendenz des Dreibundes, Sicherung des Friedens, geradezu geboten.

Der deutsche Reichstag hat in vier langen Sitzungen über die Ziele der sozialdemokratischen Bewegung diskutiert. Die Sozialdemokraten waren von Dr. Baumbach in sehr entschiedener Weise aufgefordert worden, darzulegen, wie sie sich ihren Zukunftsstaat oder ihre künftige Gesellschaftsordnung vorstellen. Sie haben darauf keine Antwort zu geben vermocht, trotzdem Herr Bebel zwei zweifelhafte, Prognose und Liebesträume in einleitenden Reden gehalten haben. Ohne Unvermögen eine Antwort zu geben, ist das Ergebnis und der Erfolg der Debatte. Wäre die Sozialdemokratie eine Reformpartei, so hätte sie allerdings das Ansehen, eine Detailmalerei zukünftiger Zustände zu geben, abzulehnen dürfen, denn eine Reformpartei rechnet mit den gegenwärtigen Verhältnissen und sucht den bestehenden Bedürfnissen zu entsprechen. Da die Sozialdemokratie aber eine Revolutionspartei ist, eine Partei, welche die bestehende Ordnung zu stürzen trachtet, um eine neue an deren Stelle zu setzen, muß man von ihr allerdings eine klare Darstellung der neuen Ordnung verlangen. Diesem nicht nur berechneten, sondern auch selbstverständlichen Verlangen hätte die Sozialdemokratie nicht entsprechen können. Als Niederlag der wortreichen Reden Bebel's und Gen. bleibt nichts übrig als: Das Bestehende wird gehofft, was an besten Stelle treten soll, mag sich Jeder vorstellen, wie er will.

Ueber das endgiltige Schicksal der Militärvorlage läßt sich noch immer nichts sagen. Herr Liebesitz hat im Reichstag behauptet, die ganze Debatte über die Ziele der Sozialdemokratie sei nur herangezogen worden, um die Kammerfremde von Kompromißverhandlungen über die Militärvorlage abzulenken. Wenn die Sozialdemokraten aber wirklich an ein solches Mandat glauben, so hätten sie es ja in der Hand, die Debatte für ihren Teil mit einer kurzen Erklärung abzuschließen, statt dessen unterließen sie das angebliche Mandat in ergebnisloser Weise. Wozu sollte ein solches Mandat auch dienen? Deswegen, welche eine Heeresverhärtung für nötig halten, werden sicherlich ebenso den Mut haben, ihre Überzeugung öffentlich zu bekunden, wie die Gegner der Vorlage. Wozu also Verleumdungen?

Der zehnten der österreichischen Regierung und den Führern der Deutschliberalen, der Polen und des Hohenwartklubs vereinbarte Programmwurf findet bei allen drei Parteien mehr oder minder weitgehende Ausstellungen. Ob eine endgiltige Vereinbarung überhaupt zu Stande kommt, ist noch wie vor zweifelhaft. Jedemfalls hat die Regierung vorläufig und bis auf Weiteres eine Mehrheit zur Erledigung der schwebenden Aufgabe des Staats.

Die französische Republik ist wieder einmal getretet. Diesmal ist Cavagnac der Retter; das Rettungsnetz vollbrachte er mit einer Kammerrede und einer Tagesordnung. Unter denjenigen in die Panama-Affäre verwickelten Personen, gegen welche das gerichtliche Verfahren eingestellt worden ist, befindet sich der frühere Finanzminister Rouvier, obgleich derselbe 1. J. kein Geld daraus gemacht hatte, Panamagelder für Staatszwecke angenommen zu haben. Der Boulangist Gruffot brachte daraufhin eine Interpellation in der Kammer ein, die am Mittwoch zur Beratung kam. Gruffot verlangte, daß gegen Rouvier auf Grund der Ministerverantwortlichkeit vorgegangen werde. Der Justizminister Bourgeois wies die gegen die Regierung wegen Einstellung des Verfahrens gegen Rouvier erhobenen Beschuldigungen energisch zurück und forderte, daß sich alle Bürger unter die Entscheidungen der Justiz die völlig unabhängig sei, beugen. Darauf hielt der Abg. Cavagnac seine Rede, in der er erklärte, daß ein Minister (Rouvier) Geld erhalten habe und daß eine Flotte internationaler Agenten eine schwer zu verzeichnende Rolle in der inneren Politik Frankreichs gespielt. Die Regierung beürtheilte keine Anklagen oder Geschenke. Für das, was vorgekommen, könne man aber nicht die Regierung, sondern nur die Individuen verantwortlich machen. Er bewies nicht den guten Willen der Regierung, aber die bisherigen

Ergebnisse der Unterdrückung seien nicht genügend, die öffentliche Meinung zu befriedigen. Schließlich beantragte Cavagnac folgende Tagesordnung: Die Kammer, bereit, die Regierung in der Unterdrückung aller Besetzungskette zu unterstützen, ist entschlossen, die Wiederkehr gewisser Regierungspraktiken zu verhindern und geht zur Tagesordnung über. Ministerpräsident Ribot erklärte wiederholt, daß die Regierung ihre Pflicht gethan habe und erklärte sich mit der Cavagnac'schen Tagesordnung einverstanden, die schließlich auch mit 446 gegen 3 Stimmen angenommen wurde. Auch wurde beschlossen, die Rede Cavagnac's öffentlich anzulassen zu lassen. Letzteres beweist den gemäßigten Einbruch, den dieselbe gemacht hat. Ein Deputierter der Linken rief während derselben: Das ist die Sprache eines republikanischen Ministers! Deroulede rief dagegen: Sagen Sie, die Sprache eines künftigen Präsidenten der Republik. Letzterer Zwischenruf veranlaßte eine gemaltige Bewegung. Wie das Ministerium Ribot in der Cavagnac'schen Tagesordnung eine Art Vertrauensvotum erwidern konnte, ist nicht recht klar, es verbreitete sich dann auch bald nachher das Gerücht, daß das Ministerium nun doch seine Entlassung verlangen werde, doch bemächtiget sich dies nicht.

## Die Landwehr.

Am 17. März d. J. ist der achtzigste Jahrestag der Errichtung der Landwehr. Freilich hat sie im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen durchzumachen gehabt, und wer über die Bedeutung der Landwehr ein Urteil abgeben will, sollte immer angeben, welche Periode ihrer organisatorischen Entwicklung er dabei im Auge habe. Dies ist nun leiber in den neueren Erweiterungen nicht immer geachtet, und daraus sind Mißverständnisse und ganz unnötige Bestimmungen entstanden. Im Hinblick hierauf, sowie auf die Neuerungen, die in der Stellung dieses Gliedes unserer Landesverteidigung nach der Militärvorlage geplant sind, ist eine soeben bei Wittler u. Sohn in Berlin erschienene Schrift des Generalleutnants z. D. von Boguslawski sehr willkommen. Der Verfasser giebt eine kurze Geschichte der Landwehr und unterzeichnet dabei vier Perioden.

Zuerst: Die Errichtung der Landwehr 1813 durch die Einreichung der Wehrfähigen von 17 bis 40 Jahren, welche nicht im Acre dienen, und ihre Teilnahme an den Vorkriegskriegen. Der Verfasser zeigt, wie die Bildung der Landwehr im Jahre 1813 aus ungedienten Mannschaften eine Maßregel der äußersten Not war, wie diese Landwehr gegenüber dem in Rußland völlig zerrütteten Napoleonischen Heere, obgleich sie nicht überall mit gleicher Begünstigung von der Bevölkerung formiert wurde und obgleich der Mangel an Vorbildung und fester Organisation im Felde able Folgen hatte, doch vermöge des Eifers gegen die Fremdherrschaft und der Begeisterung für die Befreiung des Vaterlandes ruhmvollem Anteil an dieser gehabt hat.

Dann: Die Organisation der Landwehr nach den Vorkriegskriegen auf ganz anderer Grundlage, nämlich durch Einreichung der durch die Schule des Heeres gegangenen Soldaten; Teilung in zwei Aufgebots; Bestimmung des 1. Aufgebotes für das Feld, des 2. für den Besatzungsdienst. Diese Organisation hatte ihren Wert nicht in großen Kriegen zu erproben, sonst würde sie sicherlich so lange bestanden haben; denn es hätten sich dann ihre großen, von unserm alten Kaiser Wilhelm klar erkannten Mängel deutlich zeigen müssen.

Drittens: Die Stellung der Landwehr nach der Reorganisation von 1860, wesentlich als Truppen zweiter Linie und teilweise zur Feldverwendung, wie 1870/71 geschah. Verschwinden des II. Aufgebotes. Aus den Betrachtungen des Verfassers geht hervor, daß die Landwehr sich auch in dem siebenmonatigen Kriege gegen Frankreich als ein durchaus unentbehrliches, seine Aufgabe vollständig erfüllendes Glied unseres Heeres bewährt hat. Sie diente der Linienarmee als direkte Verstärkung und Unterstützung als auch als strategischer Rückhalt; sie diente ferner zur Lösung einzelner Kampfaufgaben, wie die Belagerung der in Händen der deutschen Armee eingeschlossenen Festungen, zur Befreiung der eroberten Landestheile und Sicherung der Hauptlinien. Die Landwehr konnte daher mit berechtigtem Selbstbewußtsein auf ihre Thätigkeit im Kriege 1870/71 zurückblicken. Aber wie es auch nach den Freiheitskriegen geschah, fanden Ueberreibungen ihrer Wirksamkeit statt, und höchst merkwürdigerweise geschah dies gerade dort, wo am wichtigsten Ursache gewesen wäre. In neuerer Zeit hat man auch in mehreren Blättern darauf hingewiesen, daß in die Linientruppen im Laufe des Krieges, oder auch da und dort zu Anfang, eine Anzahl Landwehrlente eingezogen worden sei, und hat daraus den Anlaß hergeleitet, daß in fast allen Schlachten des Krieges gefolgt. Dies ist ein vollständiger Trugschluß. Der in einem Linientruppentheil eingezogene Wehrmann ist eben ein Soldat

dieses Truppenteils, und alle die Einflüsse einer Kadrettruppe äußern sich bei den Wehrleuten so gut wie bei den Reservisten. Von Landwehr kann man aber nicht sprechen, wenn die Truppe als solche nach dem Landwehrprinzip zusammengestellt worden ist.

Die Schwächen der Organisation der Landwehr sind 1870/71 ebenfalls hin und wieder zu Tage getreten.

Viertens: Durch die ausgebreitetsten Aufstellungen der Nachbarstaaten, wie der Wehrleuten der Landwehr unter dem Namen „Reservetruppen“ in die Feldarmee nötig. Reaktivierung des II. Aufgebotes 1888.

Die fünfte Periode wird sich, falls die Militärvorlage Gesetz würde, kennzeichnen als: die bessere Organisation der Reservetruppen; die Verjüngung der Feld- und Reservetruppen durch eine verstärkte Ausbildung; die Verwendung der Landwehr I. Aufgebotes nur teilweise zum Feldgebrauch; die Verwendung des Restes des I. und des ganzen II. Aufgebotes in zweiter Linie; Zeitgenosse für die Festigung der Truppenverbände. So viel Neuerungen, so viel Vorzüge, was d. Boguslawski im Einzelnen nachweist. Nach seiner Ansicht stellt uns vor Allem die feste Organisation. Allen Reservetruppen kann man sie nicht geben, aber wenigstens ein Teil derselben. Deshalb hat man in Frankreich 1 Linientruppen für jede Reserve-Kompanie verfügbar, und die Cadres supplementären, in Rußland eine Anzahl vollständiger Reservetruppenteile errichtet. „Unsere Regierung hat schon zu lange damit gezögert, diese Kadres, die durchaus notwendig sind, zu verlangen. Jetzt thut sie es mit der Forderung der vierten Bataillone.“ Daß die Verjüngung der Reservisten und des I. Aufgebotes der Landwehr durch die neue Militärvorlage erreicht, und damit also die Mannschäft körperlich verbessert wird, das ist nach Boguslawski so zweifellos, daß es eines Beweises mehr nicht bedarf. Vor allen Dingen aber wird erreicht, daß nicht Hunderttausende draußbarer Leute zu Hause sitzen bleiben oder erst bei Kriegsausbruch in die Krieg-Bataillone zur Ausbildung eingeeilt werden müssen, während ältere Leute, Familienmänner, die zum Teil nicht mehr die nötige körperliche Kräftigkeit haben und deren Tod oder Stetium doch die Angehörigen auch wirtschaftlich viel schwerer trifft, sofort in der ersten Linie mit gegen den Feind geführt werden.

-d- In der letzten öffentlichen Sitzung des **Bernig. Königlichen Amtsrates**, Abteilung für Strafsachen, in welcher Herr Amtsrat Schilling den Vorsitz führte und der Herr Bädermeister Gerlach aus Minsleben und Gastwirt Jürgens aus Langeln als Schöffen beizwohnten, kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Freizeitsproben durch ein fremder Schlächter, der eine Uebertretung des Gesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehdiebstahl angeklagt war.
  2. Unter Annahme mildernden Umstände wird ein jetzt in Staudelburg sich aufhaltender Müllenschnapper wegen einfacher Körperverletzung und Bekehrung zu 20 Mark oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt.
  3. Ein Vater und sein Sohn haben sich eines Viehdiebstahls schuldig gemacht. Verurteilt wird der Sohn zu einer Geldstrafe von 50 Mark oder 23 Tage Gefängnis und Zuchthausstrafe von 3 Tagen Gefängnis. Der Vater erhält 24 Mark oder 10 Tage und eine Zuchthausstrafe von 10 Tagen. Außerdem ist Weiteres zu leisten und wird das gebrauchte Messer konfiszirt.
  4. Wegen Verletzung wird der Redakteur des hiesigen Tagesblattes mit 10 Mark oder 1 Tag Haft bestraft.
  5. Ein hiesiger Agent wird wegen Bergens gegen das Versicherungsgeheimnis mit einer Geldstrafe von 60 Mark oder 6 Tagen Gefängnis bestraft.
  6. Ein wegen Viehdiebstahls angeklagter Arbeiter aus Hasserode wurde freigesprochen.
  7. Ein hiesiger Arbeiter erhält wegen Körperverletzung eine Strafe von 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis.
  8. In einer Privatbeleidigungsanklage wird beiden Parteien eine Strafe auferlegt und zwar 10 Mark oder 2 Tage Haft.
  9. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird ein Döhlenschnetz aus Sülbitz zu 2 Monat Gefängnis verurteilt.
  10. Ein Fleischergehilfe aus Hösferode, der Körperverletzung angeklagt, kommt, da mildernde Umstände angenommen worden, mit einem Beweise davon.
  11. Wegen Verletzung wird ein hiesiger Armenhäuser mit 50 Mark oder 10 Tagen Gefängnis bestraft.
  12. Drei Arbeiter aus Elbingerode und Hösferode sind wegen Viehdiebstahls angeklagt, einer wird freigesprochen und die beiden andern, ein jeder mit 3 Tagen Gefängnis bestraft.
  13. In einer Privatbeleidigungsanklage lag wechselseitige Beleidigung vor und erfolgte Freisprechung.
  14. Ein Arbeiter aus Halberstadt wurde wegen Betteitens mit 3 Wochen Haft bestraft.
- Drei Verhandlungen fielen aus.

## „Kunde von Birgendmo.“

Als das Buch des Amerikaners Bellamy: Looking Backward (Rückblick, vom Jahre 2000) mit seinen phantastischen Schilderungen einer glücklichen Zukunftsgesellschaft erschienen war, veranlaßten unsere „wissenschaftlichen“ Sozialdemokraten Auszüge und Uebersetzungen, und die Berliner Volktribüne erkannte das in ihm enthaltene Zukunftsbild als wahr und folgerichtig an. Hinterher, als die Führer immer eifriger nach dem von ihnen erstrebten Zukunftsbild gefragt wurden, kam ihnen die Geschichte des Amerikaners doch bedenklich vor, da nun einmal Romane keine Wirklichkeiten sind. Seitdem nun vollends feststeht, daß die führenden Geister denken: „Wir wissen nichts vom Zukunftstaate, laßt uns doch in Ruhe damit, das macht alles die „Entwicklung“, wir wachsen mehr oder weniger gemächlich in die kommunistische Gesellschaft hinein.“ seitdem wäre auch zu erwarten gewesen, daß sie die Spekulationen über den Zukunftstaat ganz über Bord geworfen hätten. Aber damit hätte man auch ein Mittel zur Irreführung der Massen preisgegeben. „Wissenschaftlich“ ist man darüber hinaus; aber für die Menge, die sich doch einmal mit dem Seruntertreiben alles Befiehenden nicht begnügt und auch erfahren will, wo und wie und wann das verprophete herrliche Leben eingeführt wird, können die Traumbilder der Zukunft nicht entbehrt werden.

Sogar das „wissenschaftliche“ Organ der Sozialdemokratie, die „Neue Zeit“ beteiligt sich an der Gaukelei. Während sich Bebel im Reichstage kampft hat dagegen wehrte, Aufschluß über den Zukunftstaat zu geben, unterbleibt die Feder der „Neuen Zeit“ mit einer Uebersetzung des utopischen Romans von William Morris;

Und was ist der Inhalt der englischen Utopia? Die „Schief. Ztg.“ erzählt ihn wie folgt wieder: Der Held dieses Romans ist keinen Charakter nach gar nicht geschildert und daher auch nicht zu beurteilen. Nur soviel steht fest, er ist ein älterer Dattel von etwa 50 Jahren, der häufig in die angenehme träumt. Einer dieser Träume führt ihn in die jenseitige Gesellschaft der Zukunft. Er befindet sich an dem Ufer der Themse und will sich übersehen lassen, was auch geschieht. Er wundert sich, daß ihm niemand Geld abverlangt. Diese Verwunderung steigt, als er auch sein Fräulein von einem blutjungen Mädchen von 40 Jahren gleichfalls ohne Bezahlung gerecht erhält. Als er von dem gastlichen Hause Abschied nimmt, giebt ihm das hübsche junge Mädchen einen Briefchen, aber nur freundschaftlichen Inhalts. Wiederum wundert sich der alte Dattel, und zwar diesmal über das junge Mädchen Geschmacksrichtung, welche allerdings auch dem Leser ersichtlich erscheinen muß. Kurz, es sind die alten irrigen Phantasien der Journale. Die Menschen bleiben schön und jung bis ins höchste Alter, keiner braucht zu arbeiten, denn es giebt nur noch ein „Arbeitsvergnügen“, welches getrieben wird wie jetzt der Sport. Die Ehe wird beliebig geschlossen und gelöst. In dem Roman tritt auch ein Liebespaar auf, welches ehemals bereits verheiratet und mit Kindern besetzt war, dann aber auseinander gelassen ist und sich nun wieder vereint hat. Alle Menschen sind hübsch, und der alte Dattel fühlt wieder Jugendblut durch seine Adern rollen. Er will eine Pfote kaufen, ihm wird eine solche, mit Gelbkäse belegt, geliefert. Er braucht nichts zu zahlen, erntet vielmehr herzlichen Dank und bekommt außerdem einige Glas besten Rheinweins zu kosten, gegen welchen Wetterwiderstand der Johannistberger ungenießbar erscheint. Allmählich, von hundertjährigen Greisen, erzählt er, wie alles gekommen ist. Bis auf einen kleinen Bürgerkrieg ist alles liebesoll und gemächlich zugegangen. Jetzt giebt es weder eine Regierung, noch Gefängnisse, noch Soldaten. Kein Mensch ist Böses. Geht es doch, so trägt er in den Wissenschaften die schlimmste Strafe. Eine große Kalamität ist bei Gründung dieser Gesellschaft die „verdammt bedürfnislosigste der Massen“ gewesen, da die angefertigten Vorrate unbenutzt blieben und zu verderben drohten. Das ist nun geboten. Schließlich verläßt sich der Dattel in ein junges Mädchen. Mit welchem Erfolge, löst der noch aussehende Schluß des Romans verraten. Solchen blühenden Unfug veröffentlicht die erste sozialdemokratische Autorität in ihrem „wissenschaftlichen“ Organ. Nichts davon ist originell, alles nur abgeschwächte Wiederholung Fourier'scher Phantasien.

Als solchen Leistungen gewinnt man wirklich fast den Eindruck, als ob die Sozialdemokratie greisenhaft, altersschwach würde.

## Politische Tageschau.

### Deutsches Reich.

— Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte bei der Freitag fortgesetzten Beratung der Militärvorlage erste Beirats in Saarbrücken (300,000 M.), St. Johann-Saarbrücken (200,000 M.), Freiburg i. B. (300,000 M.) und Karlsruhe (600,000 M.). Die Forderung von 5 Millionen M. als erste Rate für Beginn des Grundbesitzes und Entwurf zu einem Truppenübungsplatz für das Gardekorps, sowie zur Errichtung eines Lagers zwecks Unterbringung von Mannschaften und Pferden etc., wurde mit Rücksicht auf die aus dem Verkauf des Egerplatzes am Schönhauserhof zu Berlin zu erlösenden hohen Beträge genehmigt. Ebenso wurde die Forderung von 2,350,000 M. zur Erwerbung eines Truppenübungsplatzes für das 8. Armee-Korps bewilligt. Zur Erweiterung der Wilhelms-Geländes in Wiesbaden wurden 310,000 M. als erste Baarante bewilligt.

— Prof. Dr. Delbrot hat an eine große Zahl bekannter Personen in Berlin Privatbriefe gerichtet mit der Aufforderung, Hand in Hand mit ihm in einer gedruckten Erklärung an die Öffentlichkeit zu treten zu Gunsten der Annahme der Militär-Vorlage.

— Der Bundesrat hat am Freitag den 9. Februar die Gesetzesentwürfe wegen Änderung der Maß- und Gewichtsordnung und betr. die Ordnung des Gerichtswesens, des Strafgesetzbuchs in Belgien, sowie einige rechtsländische Gesetze. Die Novelle zum Reichsgesetzg. über den Belegnamenzum Schutz der Warenbezeichnungen wurden an die zuständigen Ausschüsse verwiesen.

— Die Gültigkeitserklärung der Wahl-Aktions in der Sitzung der Wahlprüfungskommission am Mittwoch erfolgte mit 8 gegen 4 Stimmen, dagegen stimmten die 3 Freistimmigen und der Sozialdemokrat Wirths während Herr Auer sich der Majorität anschloß. Zum Referenten wurde trotz seiner Weigerung der Abg. Dr. Hermes ernannt, der gegen die Gültigkeitserklärung gestimmt hatte.

— Im Monat Januar wurden in deutschen Münzfabriken ausgeprägt 4,927,420 M. in Doppelfronen, 184,274 M. in Pfennigen, 236,768 M. in Fünf- und 11,188 M. in Centpfennigen.

— Die Münzger. „Allg. Ztg.“ stellt die Einbringung eines Nachtragsesatzes für Ostafrika zur Verklärung der Schutztruppe in Aussicht und zwar in der Höhe von einer Million Mark. Eine Majorität für diese Forderung gilt als gesichert. In Regierungskreisen soll auch eine Mehrforderung für Südwestafrika erwogen werden, doch scheinen die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen zu sein.

— Das Reichspostamt läßt zwischen Romby und Kamerun an der Westküste von Afrika eine telegraphische Verbindung herstellen. Noch im Laufe dieses Monats werden die Arbeiten in Angriff genommen.

— Die in der Novelle zum Viehschlaggesetz vorgesehenen Änderungen bezwecken Erweiterung des gesetzlichen Rahmens, innerhalb dessen veterinärpolizeiliche Maßregeln zur Unterdrückung von Viehdiebstahl getroffen werden dürfen. Die jetzt zulässigen Maßregeln reichen, wie die Erfahrung lehrt, nicht aus, um die Maul- und Klauenseuche zu tilgen und die Lungenseuche des Rindviehs auch in allen Herden der Krankheit ohne Anwendung unverhältnismäßig hohen Kosten auszurotten. Der Bundesrat soll in den Stand gesetzt werden, auf Grund der ihm gemäß § 30 obliegenden Verpflichtung die Anwendung wirksamer Schutzmaßregeln allgemein vorzuschreiben und den Polizeibehörden der einzelnen Bundesstaaten Raum gewähren, unter den zugelassenen Mitteln zur Bekämpfung der Seuchen die für den besondern Fall geeigneten, den anzupassen.

— Nach den letzten in Berlin eingetroffenen Berichten hat Major v. Wismann am 15. November die auf der Mitte zwischen der Küste und dem Nyassasee liegende Missionstation Blaunre erreicht. Gegen Mitte dieses Monats hofft Wismann den Nyassasee zu erreichen.

— In preussischen Kultusministerium ist Freitag eine Konferenz zur Vorbereitung von Maßnahmen gegen die Cholera zusammengetreten.

— In Rücksicht auf den Freitag das Gericht vertritt, es seien betreffs eines vom 2. Februar zwischen Deutschland und Rußland bereits vorläufige Punktationen vereinbart, indes eilt, wie die Nat. Ztg. zuverlässig berichtet, jenes Gerücht den Hauptzwecken voraus. In den nächsten Tagen sieht die endgültige Formulierung der deutschen Vorschläge auf Grund der schon erwähnten Beteiligung von Interessen in der bevor.

— Mittwoch hat die Steuerreform-Kommission des Abgeordnetenhauses die letzten drei Titel des Kommunalabgabengesetzes erledigt und somit die erste Lesung der Vorlage beendet. Die nächste Sitzung wird am Montag abgehalten werden.

— Der Arbeitsausfluß der Berliner Gewerbeausstellung 1896 teilt mit, daß bis jetzt etwa 2500 Anmeldeungen eingegangen sind. Nach Lage der Verhältnisse wird die Ausstellung für absolut gesichert gehalten.

### Ausland.

— Frankreich. In Bezug auf die Verurteilung der Administratoren der Panamagewesellschaft berichtet, wie aus Paris berichtet wird, in juristischen Kreisen allgemein die Ansicht, daß der Revisionshof das Urteil aufheben wird, was entweder den vom Appellhof verworfenen Einwand der Verjährung zulassen und damit den Prozeß beendigen, oder wegen unrichtiger Anwendung des Gesetzes die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung vor einen anderen Appellhof verweisen wird. Da die Verurteilten jedenfalls alle Verurteilung entgegen werden, kann ein endgültiges Urteil erst in einigen Monaten erwartet werden. — In Paris fand Freitag eine Beratung der republikanischen Mitglieder der Kammer

statt, um wegen des Zusammengehens der Gemäßigten mit den Monarchisten und Boulangisten zu beraten, das durch Cavaignac zu Stande gekommen ist. Man will der Regierung durch eine Anfrage über die allgemeine Politik Gelegenheit geben, sich über ihre Haltung auszusprechen. Es soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Mehrheit der Republikaner Cavaignacs Auftreten nicht billige. — Der Abgeordnete Delafosse erwiderte dem Minister des Inneren Derville, der Kammer den gesamten Depechenwechsel zwischen London und Paris in der ägyptischen Frage mitzutheilen. Derville versprach die Mitteilung. — Die Morgenblätter finden die im Panamaprozeß verhängten Strafen sehr hart, besonders die gegen Ferdinand Lespès; der „Figaro“ verlangt dessen Begnadigung. Der „Figaro“ veröffentlicht die Anklageschrift im Panama-Beschickungsprozeß; diese enthält nichts Neues. — Die der Familie Lespès nahestehenden Blätter melden, Charles Lespès werde in Folge des strengen Urteils gegen seinen Vater vor den Geschworenen die ganze parlamentarische Beschickung schuldig gesprochen, so daß ein neuer, weit bedeutenderer Panamastandal bevorstehen dürfte. Gestern wurde Freitag verhaftet. Belgien. In Gent wurden Donnerstag Abend die Sozialisten, welche wegen Teilnahme an den Unruhen vom 12. Dezember v. J. verhaftet worden waren, in Zellengängen von Gerichtsgebäude nach dem Gefängnis übergeführt. Die Wagnen wurden von 58 Gensdarmen eskortiert. In der Nähe des Gefängnisses wurden die Gendarmen von mehreren Individuen, die sich im Fußmarsch verstreut hatten, mit Steinen und Rot beworfen. Es wurden einige Personen verhaftet.

— Rußland und Polen. Man meldet aus Petersburg: In eingeleiteten Kreisen wurden die Verhältnisse bekannt, die wesentlich zur friedlicheren Haltung beitragen, deren sich die panlawische Presse seit einiger Zeit Deutschland gegenüber bethätigt. Während nämlich die französischen Gensdarmen im Laufe des Sommers 500,000 neue Gewehre abzuliefern haben, haben die russischen Fabriken vollständig versagt. Es sei Thatsache, daß die Gewehre von den Fabriken in Ost-orjitz und Nizhny bis her ausnahmslos durch die Abnahme-Kommission zurückgewiesen wurden. Im russischen Kriegsministerium sei man geradezu entsetzt über die Verhältnisse. Wenn heute alle Uebelstände in den russischen Gensdarmfabriken abgestellt würden, würden bis zur allgemeinen Bewaffnung mit dem neuen Gewehr mindestens noch 3-4 Jahre vergehen.

— Amerika. Der Kongreß von Chile hat ein Amnestiegesetz angenommen, das sich auf alle Anhänger Balmacedas erstreckt. Die Offiziere, die sich an der Durchführung des Panzerkrieges „Blanco Ercalata“ beteiligten, und die am Gemetzel von Los Canos beteiligt waren, sind jedoch davon ausgenommen. Den Anhängern Balmacedas ist es gestattet, wiederum in den Staatsdienst einzutreten.

## Cholera.

Die „Hollische Zeitung“ schreibt am Freitag: Im Laufe des letzten Tages ist in der Provinzial-Irrenanstalt Nienleben wieder eine Neuerkrankung nach ein Todesfall eingetreten. Auch choleraartige Erkrankungen sind nicht vorgekommen. Ebenso ist bei sämtlichen seit 6. Februar eingeleiteten in die Untersuchungstation als choleraartig eingeleiteten Personen konstatirt worden, daß Cholera nicht vorliegt, jedoch also seit dem 5. Februar bis heute frisch keine einzige Neuerkrankung mehr vorgekommen ist. 1 Cholera-Erkrankung ist noch vom 24. Januar nachzutragen. Die Patienten in Letzin und Gellwitz befinden sich auf dem Wege der Besserung. Von den genannten Orten abgehen ist der gesamte Caalreis ebenso wie die Stadt Halle seuchfrei.

— Rom, 9. Februar. Die von der Regierung im November v. J. erlassenen Verfügungen, wonach die aus den französischen Mittelmeerflüssen kommenden Schiffe einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollen, sind wieder in Kraft getreten. Die Einfuhr gebräucherter und nicht desinfizierter Gegenstände zu Lande und zu Wasser ist verboten worden. Die Einfuhr von Weitmäusen ist überhaupt verboten.

— Marseille, 9. Februar. Hier sind neuerdings 44 Todesfälle vorgekommen, deren Ursache noch unbekannt ist. Berlin, 10. Februar. Im Kultusministerium ist heute unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Bartsch eine Konferenz zusammengetreten, um Maßnahmen gegen die Cholera zu beraten. An der Konferenz nahmen Kommissare der Ministerien für Medizin, Angelegenheiten, für Landwirtschaft und Gewerbe, für öffentliche Arbeiten und für Landwirtschaft teil. Auch der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Staatsminister v. Götter nebst einem Regierungsrat aus Danzig befinden sich sogar unter den Teilnehmern.

— Hamburg, 10. Februar. Die auswärts verbreitete Nachricht, daß auf dem Dampfer „Echo“ und „Australia“ zwei Cholerafälle festgestellt worden seien, ist völlig aus der Luft gegriffen. Der „Hamburgische Korrespondent“ kann auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle versichern, daß zwar auf beiden Dampfern je ein Mann unter verdächtigen Anzeichen erkrankte, daß jedoch die bakteriologische Untersuchung keine Cholera ergab. Der Dampfer „Echo“ ist gestern Morgen nach Lagos, die „Australia“ gestern Nachmittag nach Westindien mit vollständig reinem Papieren in See gegangen.

— Petersburg, 10. Februar. Die russische Regierung erklärte die deutschen Häfen der Nord- und Dniepr für cholerafrei.

— Das heftige Auftreten der Cholera in der Irrenanstalt Nienleben bei Halle hat von Neuem Besorgnisse über die Ausbreitung der Seuche in der für die günstigeren Zeit des Frühjahr und Sommers nachzuziehen müssen.

## Nächste Ziehung

20. Februar 1893.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 in ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattet

## Stadt Barletta Lose

Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von 2 Millionen, 1 Million, 500,000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 10,000, 5,000, 2,000, 1,000 Fr. u. Gewinne, die „bar“ in Gold wie vom Staate garantiert, ausgegahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Los gewinnt.

Monats-Einlage auf ein ganzes Los 4 Mark. Bank-Agentur G. Westeroth, Düsseldorf a./Rhein.

Das Elend wäre groß, wenn die Heimlichmachung, die Hamburg durchmachen sollte, sich über das ganze Reich oder doch größere Bezirke besetzen könnte. Hoffentlich wird jedoch Geheimer Rat noch Recht behalten, der eine allgemeine Choleraepidemie nicht befürchtet und nur glaubt, daß die Seuche in der wärmern Jahreszeit allenfalls sporadisch hier und da auftreten werde. Durch die Wahrnehmungen, die er in Halle gemacht hat, ist er in seiner Theorie über die Verbreitung des Choleraerregers nicht irre geworden, sondern im Gegenteil, je haben ihn darin nur bestätigt. Er nimmt an, daß die Krankheit durch einen der Krankenwärter, die im Herbst häufiger gewechselt haben, nach der Irrenanstalt Mitteleben verschleppt worden ist, und daß die überaus traurigen Gesundheitszustände in der Anstalt selbst das heftige Wüten der Seuche verschuldet haben. Leider soll die schlechte Wasser- und Luftverunreinigung der Anstalt nicht vereinzelt dastehen. Um der allgemeinen Gefahr, die in solcher Vernachlässigung einzelner Orte liegt, bei Zeiten zu begegnen, wird die Reichsregierung aus den Erfahrungen in der Provinz Sachsen, wie gemeinhel wird, Veranlassung nehmen, die bei der Reinigung der Einzelanstalten auf die genaue Unterordnung der gesundheitlichen Verhältnisse in Irren- und Krankenhäusern, Seminaren, Schulen u. s. w. und auf die Abstellung etwaiger die Fortpflanzung des Choleraerregers begünstigender Umstände hinzuwirken. Ueber die Energie der Hamburger und über die von ihnen getroffenen vorbeugenden Maßregeln hat sich Geheimer Rat noch sehr anerkenntend ausgesprochen.

**Kleine Nachrichten.**

-9.- Infolge der Eislosgang und des Thauwetter sind mehrere niederösterreichische Dörfer überschwemmt. Die Einwohner mußten größtenteils die Wohnung räumen. Die Stadt Wien ist hart gefährdet. Wegen des Pflanzens der Eisbewegungen wurden in Wien Rettungsanstalten verlegt. — Nach einer Doppeldesche aus Corunna ist der zur Andorlinie gehörige, zwischen Ojagoso und Neapel fahrende Dampfer „Tinatia“ in der Nähe des Kap Sillano gänzlich verloren gegangen; 37 Mann der Besatzung sind ertrunken, nur zwei gerettet. (Diese Mitteilung wird wiederholt, da die gehörige Depesche verfehlt war.) — In Campolite (Distrikt Campobasso) sind gestern Vormittag mehrere schlecht gebaute Häuser eingestürzt. Soweit bis jetzt bekannt, sind 13 Personen dabei umgekommen und 14 Personen verletzt. — Eine gräßliche Episode wird von einem russischen Gefangenen-Transport nach Sibirien berichtet. Eine Mordgesellschaft war untereinander im Streit geraten, bei welchem zwei Verbrecher einen dritten mit einem Beile erschlugen. Die Freunde des Gefallenen töteten nun dessen Mörder indem sie ihnen süßes Blei in die Seele gossen. Ein Beamter, der einschreiten wollte, ward niedergeschossen. — Der pariser Depretensfinger Theo, die in Riga Gestorbenen gibt, wurde in gesamer Schuld im Werte von 150,000 Frks. geflohen. Vier Engländer wurden verhaftet; ein Teil des gestohlenen Schmucks ist bei ihnen gefunden worden. — Aus Brüssel wird über den Juwelendiebstahl berichtet. Der Graf von Flandern erhielt einen anonymen Brief aus London, welcher gegen erhebliches Lösegeld die Rückgabe der gestohlenen Juwelen vertritt. Das Schreiben wurde dem Untersuchungsrichter übergeben. Drei Personen, die der Teilnahme an dem Juwelendiebstahl bei dem Grafen Flandern verdächtig sind, wurden verhaftet. Bei mehreren hiesigen Juwelieren wurde eine Hausdurchsichtigung vorgenommen. Die Polizei scheint den Verbrechern auf der Spur zu sein. — Großes Aufsehen erregt der Selbstmord eines der ältesten Bedienten des Grafen Flandern. Er heißt Barbaret und wurde heute Morgen im Balafte des Grafen erhängt aufgefunden. Man bringt den Selbstmord mit dem Juwelendiebstahl in Verbindung. — Soweit bis jetzt bekannt, sind 123 Fischer bei dem Sturm in der Nähe der Kosten verunglückt. Ein Anlauf zur Unterhückung der Hinterbliebenen ist erlassen worden.

**Zur Tagesgeschichte.**

-w.- Paffelsfeld, 10. Februar. Auf dem Unterhaze hier liegen jetzt so ungehore Schneemassen, wie wir sie den ganzen Winter noch nicht gehabt haben. In den beiden letzten Nächten wüteten dazu sehr heftige Stürme. Da hierdurch nun alle Hohlwege vollgeweht wurden, so traten bedeutende Verkehrsstörungen ein. So konnte heute Morgen der um 1/6 Uhr von hier nach Gerrode abgehende Zug nicht abfahren, weil die Strecke zwischen hier und Siege

verweht war. Nachdem dann Arbeiter requiriert waren, um die Bahn frei zu legen, konnte der Zug am 10 Uhr erst abfahren. Der ankommende und abgehende Mittagszug mußte deshalb für heute ausfallen. Auch heute am Tage schneit es noch immer lustig weiter, allerdings rückt der Schnee bei der jetzt herrschenden Temperatur von 2 Grad Wärme mächtig zusammen.

**Goslar, 8. Februar.** Ein heifer Kampf ist nach der „Kreis-Ztg.“ um die hiesige Bahnhofsverwaltung entbrannt. Diefelbe soll zum 1. April d. Js. neu verpachtet werden, zu welchem Zwecke gehen Termin beim Königial-Eisenbahn-Betriebsamte Halberstadt angesetzt war. Man höre nun und staune: Nicht weniger als 114 Bewerber hatten ihre Offerten eingereicht, darunter 14 aus hiesiger Stadt, im Uebrigen Personen aus allen möglichen Städten und aus verschiedenen Ständen (außer Wirten figurieren Weinhandler, Bierverleger, Tanzlehrer, Kellner, Buchhalter u.). Diese große Anzahl Bewerbungen gab selbst dem Leiter des Termins Veranlassung zu der Aeußerung, daß noch um seine Bahnhofsverwaltung solche Konkurrenz zu verdienen gewesen sei. Und nun die Angebote, deren glänzende Referenzen, zum Teil sogar die Photographien der Bewerber beigefügt werden. Da bietet einer als höchste Jahrespacht 7100 Mfr., ein anderer als niedrigste 1500 Mfr. (Die bisherige Pächterin zahlte 1000 Mfr. Pacht und hatte Heizung und Beleuchtung frei, während letzteres beides vom 1. April ab auf Kosten des neuen Pächters zu erfolgen hat.) Das zweithöchste Gebot ist von einem hiesigen Herrn mit 6800 Mfr. abgegeben, andere folgen mit 5200, 5000 u. Die meisten, circa 50 Bewerber, bieten 3000—4000 Mfr., 25 wollen 3000 Mfr. Jahrespacht zahlen. Die letzteren Summen dürften wohl angemessen erscheinen und dem Pächter, der eine Jahrespacht als Kautions stellen und die Pacht in Viertelsjahren pränumerando entrichten muß, ein Auskommen sichern, zumal er in Rechnung ziehen muß, daß zur Bahnhofsverwaltung keine Wohnung gehört. Der Zuschlag ist gestern noch nicht erteilt worden, sondern erst innerhalb 14 Tage erfolgen. Man darf gespannt sein, wenn die vielmehrere Wirtschaft zugelassen werden wird. Für Goslar kann der Zubrang und die großen Hoffnungen, welche auf die hiesige Bahnhofsverwaltung gesetzt werden, nur freudig begrüßt sein. — Nächsten Dienstag ist Termin zur Neuverpachtung der Bahnhofsverwaltung in Oster, für die sich, wie wir hören, ebenfalls zahlreiche Bewerber gemeldet haben sollen.

**Leipzig, 9. Februar.** Ein furchbares Brandunglück, dem sechs Menschenleben zum Opfer gefallen sind, wurde hier durch freiwirtschaftlichen Leichtsinn herbeigeführt. Bergangene Nacht kurz nach 12 Uhr brach, wie schon telegraphisch gemeldet, in dem Restaurant von Schäfer im Parterre des Hauses Neumarkt 7 Feuer aus, das durch einen Feuerkörper veranlaßt wurde, den ein im Restaurant anwesender Gast unvorsichtiger Weise abgebrannt hatte. Das Feuer setzte blitzschnell die im Restaurant in Menge vorhandenen Dekorationen von Tannenzweigen und Papier in Flammen, jedoch die jährlich anwesenden Gäste, um der Gefahr des Verbrennens zu entgehen, sich schleunigst durch die nach dem schmalen Hause führende Thür und durch das sofort eingeschlagene, nach der Straße führende große Fenster flüchten mußten. Obwohl dies den Meisten gelungen ist, so haben doch sechs Personen bei dem Feuer ihren Tod gefunden, und drei Personen schwere Verletzungen erhalten. Vier Gäste wurden vom Rauch erstickt im Wiffio aufgefunden. Es sind dies die Handlungs-kommissar Karl Kaiser, 22 Jahre alt, und Max Siegel, 19 Jahre alt, und Paul Berner, 22 Jahre alt, aus Buchholz. Im Lokale selbst fanden den Tod die im Aufsatze beschäftigte 15 Jahre alte Tochter des Besitzers und eine Aufwärtin. Ein Dienstmädchen, eine Barbiereinweine und ein Handlungs-kommissar, wurden im Krankenwagen untergebracht. Das Feuer brannte durch die Decken nach den oberen Etagen, so daß die Rettung der Bewohner der oberen Etagen, da das schnell um sich greifende Feuer die Benutzung der Treppen nicht zuließ, von der Feuerwehr mittels Rettungsstehleines notwendig wurde, die auch glücklich erfolgte. Dem entschlossenen und umsichtigen Eingreifen der Feuerwehr, die das Feuer mit zwei Dampfmaschinen bekämpfte, gelang es, ein Uebergreifen des Brandes auf die Nachbargrundstücke zu verhindern, und so weiters Unglück zu verhüten, der Gast, welcher den Feuerkörper abgebrannt und so das große Unglück verschuldet hat, der hiesige Weinhandler K., wurde noch in der Nacht verhaftet.

**München, 11. Februar.** Der Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps General v. Barleval hat

beim Würzburger Kaiserbinder der Landwehr- und Reserve-Offiziere Gelegenheit genommen, die Bedeutung der Landwehrpflicht im Felde hinmies, und ihre Gleichstellung mit den Armeesoldaten betonte.

**Stuttgart, 10. Februar.** Ein Besuch des Kaisers von Österreich in Stuttgart wird für Mai angelegt.

**Hannover, 11. Februar.** Es verlautet aus ficherer Quelle, daß der vielschichtige, in die Panama-Affäre verwickelte Artor sich gestern von Dresden nach hier begeben haben soll. Trotzdem in demselben Wagon des Zuges mehrere Geheimpolizisten mitführen, sagterte die Verhaftung Artors an dem Umfande, daß derselbe auf einer kleinen Station sein Kuppe verließ und seine Verfolger, die die Abhicht gehabt haben sollen, die Festnahme auf einer größeren Station vorzunehmen, weiterdampfen ließ. Die hiesige Polizei, welche sofort benachrichtigt, eine eifrige Tätigkeit entwickelte, hat bisher die Spur Artors noch nicht wiedergefunden.

**Mitona, 9. Februar.** Heute Mittag wurde die Zigarrenfabrik des Kommerzianten Wriedt im Stabilität Ditenfen gänzlich eingestürzt, ebenjo dessen Raffineriefabrik.

**Berlin, 11. Februar.** Hauptmann Rogus Schmidt, der bekannte Offizier der Wilmann-Truppe, der in den Kämpfen im Araberaufstand wiederholt lebensgefährlich verwundet wurde, ist neuerdings erkrankt; er befindet sich in der Charite, und wird sich einer Operation unterziehen müssen.

**Ausland.**

**Bodenbach, 11. Februar.** Da der Eisüberbergung eine große Ueberschwemmungsgefahr droht, so ist eine Abteilung Bioniere nach hier herabgeland, um die von Gerrenkreischen bis Niedergund aufgestauten kolossalen Eismassen zu sprengen.

**Petersburg, 11. Februar.** In der mühsam edensischen Babacanast zu Naku brach Feuer aus, während sich ca. 300 Frauen und Kinder in der Anstalt derselben befanden. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit über die ganze Anstalt. Es entstand eine furchtbare Panik. Die Mehrzahl der Frauen stürzte auf die Straße, ohne irgend welche Bekleidung. Mehrere derselben, sowie auch eine Anzahl Kinder wurden gerettet oder totgetreten.

**Konstantinopel, 11. Februar.** Ungehore Hölle-straftaktionen sind auf dem Bollam in Galata entdeckt worden; dieselben reichen bis ins Jahr 1878 zurück; der Chef der Bande, Mizzim Khan, sowie 25 Höllebeamte und Schmutzler sind verhaftet.

**Mitland, 11. Februar.** Der Erfolg der gestrigen Erkaufungsfahrt der Verbi'schen Der Falschaff war ein phänomenaler. Verby wurde sechzehn Mal gerufen, es wurden ihm hümmliche Donationen bereitet. Die Inszenierung der Der war eine glänzende.

**Wien, 11. Februar.** Die Dittschast Stein an der Donau ist infolge Eisganges überflutet. Der Eislosh ruz zwei Jocher der dortigen Donaubrücke fort.

**Madrid, 11. Februar.** Die Besserung im Zustande der Herzogin von Montpensier hält an.

**London, 11. Februar.** Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Honolulu hat der dortige englische Ministerresident bereits am 19. v. Mts. die provisorische Regierung bis zum Eintreffen von näheren Instruktionen aus London anerkannt.

**Madrid, 11. Februar.** Der junge König ist soweit wiederhergestellt, daß er das Bett hat verlassen können.

**Nachte engl. Chevots und Kammgarne, Buxton und Melton. Chevot, à Mart 1,75 bis Mart 9,75 pro Meter, verendene jede betriebe. Einzelne Peterzsch direkt an Private Duffin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Katalog bereitwillig franco.**

**Bei Beamten, Schneidern, Schuhmachern, über haup bei allen fihenden Berufsständen stellen sich ger in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verbrauchungsorganen, hämorrhoidale Geschwulsten, ein, bei welchen sich, wie Tausende amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen, die ägten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde vorzüglich bewährt haben. Erhältlich nur in Schachteln à M. 1.— in den Apotheken. Die Bestandteile der ägten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Sitge 1 Gr., Moissguarab, Aloe, Kibmuth, je 1 Gr., Bittertee, Gentian, je 0,5 Gr., dazu Gentianen und Bitterleezopel in gleichen Teilen und im Quantum um daraus 60 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.**

**N. Begach,** Burgstrasse 47, empfangt

**Konfirmanden-Hutzüge** von guten billigen Stoffen elegant u. dunkelblau u. schwarz Sammgarn, diagonal

**und Chevots-Hutzüge** a. gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Konfirmanden-Hutzüge** a. gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Konfirmanden-Hosen und Westen** a. gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Konfirmanden-Hüfchen** a. gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Anfertigung nach Maß auf das zuverlässigste** von gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Konfirmanden-Oberhemden** von gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Mauchetter** mit und ohne Knöpfe, von gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Konfirmanden-Schmitten** von gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Taschenbücher** samt mit und ohne Knöpfe, von gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

**Konfirmanden-Hemden** in halbes Bleim, schwarz, blau, grau, diagonal

**Konfirmanden-Schmitten** von gut u. gut, elegant, schwarz, blau, grau, diagonal

## Lokales.

Am Sonnabend Abend fand im Hotel Zum goldenen Adler eine Verammlung des hiesigen Herzklub-Zweigvereins wegen Erbauung der Schutzhütte auf der Sulanenburg statt. Nach einem Vortrage des Vorsitzenden Herrn Bürgermeisters Hauff, soll dieselbe an der Ostseite der Burg ruine in Gestalt einer Veranda aufgeführt werden und zwar mit der Rückwand an den Felsen lehnen. In welcher Weise die Ausführung derselben stattfindet, darüber soll erst sachmännlicher Rath eingeholt werden. Falls es die Mittel erlauben, ist die Erbauung eines Aussichtsturmes auf dem

Felsplateau ebenfalls vorgesehen. Sobald die Genehmigung des Baues von dem Königl. Herrn Fortmeister Kocher erteilt ist, soll derselbe sofort in Angriff genommen werden, und wird gehofft, daß die Vollenzung noch im Laufe des Sommers stattfindet. Zu diesem Bau sind bekanntlich von der in Halberstadt im Oktober v. J. abgehaltenen Hauptversammlung 300 Mark bewilligt und außerdem haben die Zweigvereine Halberstadt, Halle, Magdeburg, Braunschweig u. s. w. unfern in dieser Hauptversammlung ebenfalls anwesenden Herrn Vorsitzenden Beihilfen zugesichert, sobald unsern Zweigvereine desselben nicht allzu große Kosten erwachsen werden. Nachdem noch beschlossen, daß die Generalversammlung, in welcher außer der Vorstandswahl und

Wittheilung des Jahresberichts, auch die Wahl des Vereinslokals für das laufende Jahr, in welchem die Farger 2. nahesteins ausgelegt werden sollen, in der ersten Hälfte nächsten Monats stattfinden soll, schloß der Herr Vorsitzende die interessante Sitzung mit dem Wunsch, daß der gewollte Bau auf der alten sagenumwobenen Burgstelle zum Wohl und zur Ehre unserer Stadt gereichen möge. Am Montag Abend ist im Kaiserhof-Balshof selbst seitens der Direktion der Halberstadt-Plantenbau-Gesellschaft der schriftliche Vertrag mit der hiesigen Broden-Dummitz-Gesellschaft auf die nächsten 3 Jahre geschlossen worden. Zugewen war Herr Direktor Boyert

### Kirchen-Chor.

Nächste Uebung Mittwoch den 15. d. Mts, Abends 8 Uhr im Saale des Hotels „Zum goldenen Adler“

### Zwangsversteigerung.

Freitag den 17. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Sommer'schen Gasthose in Elbingerode 1 Eischrant und 1 Waschtisch gegen sofortige Baarzahlung. In der ersten, Ger. Vollz. in Bernigerode.

Diejenigen, welche noch für Wasserleitungsanlagen schulden, fordere hiermit auf, bis spätestens 1. März d. J. Zahlung zu leisten.

Beträge, welche bis zu diesem Termine nicht berichtigt sind, werden keine besonderen Vereinbarungen getroffen, gerichtlich eingezogen.

Zahlung nimmt Herr Kammerer Kochler sich gegen Quittung entgegen  
F. Küning  
aus Braunschweig.

### Ein tüchtiges Hausmädchen

wird bei gutem Lohn sofort oder zum 1. April gesucht. Näheres in der Exped. d. Mts.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer nebst Zubehör, ist zu vermieten. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

- Sauerkehl,
  - Grüne Bohnen,
  - Kronbeeren,
  - Apfelsinen,
  - Citronen,
  - Spargel
  - grüne Salatbohnen } in Büschen,
  - grüne Erbsen } in Büschen,
- empfehle billigst W. Kutsche.

### Städtische Sparkasse

gedfnet: Dinstags und Freitags, von 9-12 Uhr.

### Schiedsamt:

Donnerstags, von 10-11 Uhr.

## Elbingeröder Konsum-Verein, G. G. m. beschr. Haftpflicht. General-Versammlung

Sonntag den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,  
im Hotel „Zum Blauen Engel“ hiersebst, wozu die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

- Tagesordnung.**
1. Rechnungsvorlage pro 2. Geschäftshaltsjahr 1892 und Decharge-Entscheidung.
  2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns pro 2. Geschäftshaltsjahr 1892 bezw. über die Höhe der unter die Mitglieder für diese Periode zu verteilenden Dividende.
  3. Bericht des Vereins-Vorstandes über die seitens des Verbands-Direktors am 14. Juni 1892 erfolgte Revision des Vereins. Elbingerode, den 8. Februar 1893.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.  
A. Heinzmann.

## Eintracht.

Sonntag den 19. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr.

## NARREN-ABEND.

Einführungen durch Mitglieder sind gestattet gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. Außer den Konzertsülden kommen 7 komische Szenen zum Vortrag. Die Narrenlappen werden im Vereinslokale (bei Herrn Saagen) abgegeben. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

## 10 Mark Prämie

zahlt die landwirtsch. Hauptvereinsklasse zu Göttingen dem Viehzüchter, welcher Mitglied des Zweigvereins Elbingerode ist, für jedes aufgezogene Ochsenkalb (welches nicht reine Parvace zu sein braucht), um hierdurch die so sehr gewünschte Aufzucht von verschmitteten Bullenkälbern zu fördern.  
Der Vorstand des landwirtsch. Vereins.

## Zur Konfirmation

empfehle das Neueste in schwarzen und farbigen  
**Kleiderstoffen,**  
schlichte schwarze Casimir von 1 Mark per Meter, Konfirmations-Anzüge von 14 bis 26 Mark, bei Bedarf angelegentlich.  
Herren-Anzüge und Damenkleider lasse unter Garantie des guten Sitzens und neuestem Schnitt bei billigster Preisstellung anfertigen.  
W. Becker,  
Tuch- und Modewaaren-Handlung.

## Sohlleder-Ausschnitt

empfehle F. Wagener.

## Stoff-Anzüge

für Herren und Knaben, sowie sämmtliche

## Arbeiter-Garderobe

empfehle billigst F. Wagener.

Empfehle  
**Konfirmanden-Anzüge**  
von 12 1/2 Mark an,  
**Konfirmanden-Hüte**  
von 1,75 Mark an.  
F. Wagener.

Einen Lehrling sucht zu Dienen  
W. Kutsche,  
Schneidermeister

## Grobkörn. Caviar

à Pfd. 3 M., bei 8 Pfd. Entnah.  
à Pfd. 2 M. 25 Pfg.,  
ff. Messina-Sitronen  
100 Stück 6 Mark,  
ff. Apfelsinen  
100 Stück von 3 M. 50 Pfg. ab,  
ganzen Rippen billigst, empfiehlt:  
Albert Hildebrandt,  
Halberstadt.

## Das bedeutendste und rühmlichst belau-

## Bettfedern Lager

Gary Luna in Altana bei Gumbach versendet tollfrei gegen Nachnahme (unter 10 Pfd.)  
gute neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd. vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pfd. prima Halbbaunen nur 2 M. 60 Pfd. prima Ganzbaunen nur 2 M. 50 Pfd. Bei Abnahme von 60 Pfd. 6% Rabatt. Umtausch bereitwillig.  
fertige Betten (Oberbett, Unterbett und Kissen) prima Anlethoff auf's Beste gefüllt einschläflich 20 u. 30 M. Zweifelslos 30 und 40 M.  
Für Hoteliers und Händler Extrapreise

Im

## Thier-Handel, Allgemeines Anzeigen-Blatt

für Kauf und Verkauf von Hunden, Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Geflügel, Bienen, Fischen, landwirtschaftlichen Geräten und Produkten.

**Wolfs-Blatt für Land- und Hauswirtschaft, Gartenbau, Obst-Kultur, Viehzucht und Viehhandel, finden Anzeigen die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung.**

Der „Thier-Handel“ wird nur von einem kaufkräftigen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Jagd, Forst- und landwirtschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Forstereien, aber ganz Deutschland sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel“ für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stattfindende Versendungen an die Vorstände der Schlachthäuser und an die Vorstände der landwirtschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämtliche Offizier-Cafinos in Preußen und durch das Massen-Auslegen in Fach-Anstellungen. Man abonnirt bei allen Post-Anstalten zu 50 Pfg. pro 1/2 Jahr. Für Inserate kostet die Spaltenbreite 20 Pfg. Alle Zusendungen erbeten an  
**Verlag des „Thier-Handel“,  
Bernigerode,  
G. Kohlhauf.**

In Elbingerode nimmt Abonnement und Inserate an  
G. Kohlhauf.

## Fünf Lieder

aus dem  
„Wilden Jäger“  
von **Julius Wolff**  
für eine Singstimme mit Klavierbegleitung  
komponiert von  
**Karl Köhl.**

No. 1. Lied <b>Eudolds:</b> Ein Jäger ging zu hirschen	60 Pfg.
„ 2. „ <b>der Waldtraut:</b> Es wächst ein Kraut.	80 „
„ 3. „ „	60 „
„ 4. „ „	60 „
„ 5. „ <b>Waldfilde:</b> Beer ist der Tag.	80 „

**Zusammen in 1 Heft 2 M.**

Vorliegende Lieder eines blinden Komponisten sind nobel erkunden, fein und stimmungsvoll. Sie werden aber nicht nur dem feiner gebildeten musikalischen Publikum, sondern jedem Freunde bereiten, welcher sich tiefer in den Geist dieser Kompositionen einlebt; es sind Erleuchtungen, die wir von Tag zu Tag mehr schätzen lernen.  
Gegen vorherige Einzahlung des Betrages sende ich franko (Nachnahme vertheuert um 60 Pfg.)

Verlag von **P. J. Tonger in Köln.**

Redaktion, Druck und Verlag von W. Kutsche in Elbingerode.

# Der Marzbofe.

Nr. 4.

Feuilleton-Beilage.

1893.

## Die Märchenerzählerin.

Von Helene Wicher.

(Fortsetzung.)

In den nächsten Tagen machte sich Doktor Gerhard auf, um mit einem offenen Manneswort bei dem Forstmeister um Wilhelmens Hand anzuhalten. Der gute Doktor hatte von der Natur auch nicht die mindeste Anlage von Phantasie und Schwärmerei mitbekommen; was ihm von hohen Jugendfeiern etwa während der Studentenjahre angefloten war, das schwand gar schnell unter dem Ernste des praktischen Berufes. Dennoch schien ihm ein goldener Stern über dem Haupte zu stehen, ein leuchtender pygöischer Stern.

Ein Stern war auch der erste Gegenstand, auf den seine Augen beim Eintritt in des Forstmeisters mit behaglichem Ausruhe ausgesetztes Arbeitszimmer fielen. Soeben hatte Herr von Keilstein das schimmernde Kleinod aus der Hand gelegt.

Würde ihm jener blinkende Stern da ein Verlobungsring sein? Ah, dem Volkstanz, der da Rhythmus und ästhetischen Reiz verachtete? Oder dem Namen, dessen Ruf sich eben herein im hochgehenden anarmanischen Verdriss.

In bester Stimmung reichte der Forstmeister dem Eintretenden die Hand, bot ihm Platz und ließ sich selbst in einem andern Stuhl nieder. Auf der dunklen Sammetdecke zwischen den Männern flimmerte der Orden.

„Erlauben Sie, Ihnen zu gratulieren, Herr Forstmeister?“ fragte Doktor Gerhard mit einem Blick auf die Dekoration. Herr von Keilstein lächelte. „Das blinkende Kleinod da ist mir soeben zugegangen, und es freut mich, weil ich es als eine Auszeichnung ansehe. — Welcher Umstände habe ich aber das Vergnügen ihres Besuchs zu danken, meine Herr?“

„Ein sehr ernstes Anliegen, gewissermaßen eine Bitte, auch um Auszeichnung, um einen Beweis von Huld und Gnade.“ antwortete Doktor Gerhard, indem er seinem Gegenüber voll ins Antlitz schaute.

„Sie? Ein Anliegen? Und an mich?“ fragte sinnend und langsam der Forstmeister.

„Ja, Herr Forstmeister, ein Anliegen, das ich wünsche durch tauend Verdienste meinerseits unterstützen zu können, das aber doch durch nichts Anderes gerechtfertigt wird, als durch ein starkes, ehrliebes, treues Gefühl: durch die Liebe. Herr Forstmeister, ich liebe Ihre Tochter, liebe sie so sehr, wie ein Mann nur zu lieben vermag und bitte Sie: geben Sie mir Ihre Tochter zum Weibe! Was ich bin mit Leib und Seele, was ich habe an zeitlichem Gut, an Geisteskräften und Herzensempfinden, das biete ich dem Teufel selbst zu einer sicher glücklichen, geeigneten Ehe!“

Es folgte eine Pause. Beide Männer schwiegen; die Wände des Forstmeisters hingen an der Deckenmalerei des Zimmers, und der Doktor starrte auf den Orden, dessen Strahlen ihm jetzt kalt und erbarungslos wie eine Dolchspitze erschienen. Dann, ins Weite schauend, fragte der Forstmann endlich:

„Herr Doktor, Sie kennen mich und meine Anschauungen von Welt und Menschen. Haben Sie wohl bedacht, welche Antwort ein Mann, wie ich nun einmal bin, auf solch ein Anliegen von Ihrer Seite geben muß?“

„Sie wollen also, daß ich selbst das „Nein“ ausspreche, das sich Ihnen auf die Lippen drängt? Nun, Herr Forstmeister, ich bekenne es offen, daß dieses „Nein“ mir bereits seit dem Tage im Ohr klingt, an dem ich mir der Liebe zu Ihrer Tochter bemußt geworden! Aber ich sagte mir auch, der Vater des geliebten Mädchens hat auch ein Herz, und ein großes, warm für Tochter empfindendes Herz. Und die Antwort, welche dieses Vaterherz aus seinem Empfinden herauszusprechen muß, dürfte schwerer ins Gewicht fallen, als das Wort eines kühl überlegenden Kopfes.“

„Sie glauben also, daß ein Zwiespalt zwischen Denken und Fühlen bei mir vorhanden sei! Nun, da gestatten Sie mir einige Bemerkungen, aus denen den rechten Schluß zu ziehen Ihnen wohl nicht schwer fallen wird. Um es kurz zu sagen: bei einem Edelmann von edlem Schrot und Korn will Herz und Kopf stets das Nämliche. Und das hat seinen guten Grund, Gründe, die im Weisen des Wels liegen — bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Der Jüngling wohl sehr geringfügig erscheinende Umstände, daß sich das Mädchen „von“ vor meinem Namen findet, zwingt mich, Ihnen geschäftigen Antrag abzulehnen. Sonder Wert und Bedeutung an sich, ist dieses Wörtchen doch Beweis einer vielhundertjährigen — wie sage ich doch dem Anthropologen gegenüber am Verständlichsten? — Vererbung, einer Vererbung erflüssiger Lebensweise und Lebensanschauung, woraus Eigenschaften sich ergeben — in meiner Sprache Tugenden genannt — die von Selbstheit zu Geschlecht fortgepflanzt, ausgebildet und gefärbt den Menschen über das Niveau des bei Andern oft so zweifeligen Denkens und Empfindens hinwegheben müssen. Sie werden mich also nicht des lächerlichsten Hochmuts zelten, wenn ich sage: der Adel ist in Weisheit gewisser Eigentümlichkeiten und Charakterzüge gelangt, die ihn von der nichtadeligen

Menschheit unterscheiden; ich brauche nur einige zu nennen: das rege Ehrgefühl und der ritterliche Mut im Zweikampf, die Geringschätzung des Reichthums ohne den Vorrath persönlicher Tugenden, ferner die Achtung und Verehrung der Frauen, die vollständige Hingabe an den angestammten Landesherrn u. s. w. — Damit meine ich natürlich nicht, daß diese Tugenden im Bürgerstande nicht zu finden seien. Aber sie können doch unmöglich in einer andern Person so konzentriert vorkommen, als in dem Sprößling eines alten Adels, der jede Handlung, jedes Wort, ja jeden Gedanken vor das Forum eines strengen Selbsterichters zu bringen gewohnt ist.

Wochmals erüchte ich Sie, Herr Doktor, mißverstehen Sie mich nicht! Ich müßte Ihnen nur die feine, aber bestimmte Linie aufzeichnen, welche uns beide trennt, trennen muß nach den Naturgesetzen. Sehen Sie das kleine bunte Ding: ein Edelstein, ein Stückchen Edelstein! Tand! lächerlicher Schmuck! der nur eitle Ehren und die große dumme Menge blendet! So denken Sie. Ich sage dagegen, es ist das sichtbarste Zeichen der Gnade meines Vorfahren, der die Verdienste eines treuen Staatsdieners durch eine Stärkung des Bewußtseins der Würde im Träger des Ordens anerkennt! Selbst dieser kleine Stern hier zeugt uns, welche Kraft zwischen uns liegt. Und diese Kraft, die ja doch keine Einbildung ist, sie kann durch Liebe allein nie ausgefüllt werden! Nicht der äußere Namensadel meiner Tochter macht den Bund unmöglich, es fehlt mir mehr, der Adelstitel zeigt das nur auf, die völlige Harmonie der Seelen, die nicht minder nötig ist, als die Jüngelung der Herzen. Und diese Harmonie muß fehlen bei zwei Menschen, die so verschiedensten Lebenshöhen angehören.“

Während der Rede des Herrn von Keilstein waren über des Doktors Antlitz die seltsamsten Lichter gehuscht: Schmerz, Widerpruch, Humor, Spott, der Glanz der Liebe. Aber nicht mit einer Silbe jagte er den Forstmeister zu unterbrechen, so oft er auch die bestigste Reizung dazu verpirrte.

Nun stand er auf und sagte: „Ich danke Ihnen für das offene Wort. Es könnte mich reizen, Herr von Keilstein, Ihre vom Standpunkt einseitigen Geschlechtsbewußtseins diktirten Sätze einzeln zu widerlegen, wenn ich nicht von vorn herein von der verlorenen Liebeshöhe überzeugt wäre. Nur zurecht erlauben Sie mir zu bemerken: Erliebs, Sie würden recht haben, unbedingt recht haben müssen, wenn bei der Vererbung der adeligen Tugenden, die ich an sich nicht beitrete, mit selbstgewählter Auswahl zu Werke gegangen würde. Sie vergessen aber, verehrter gnädiger Herr, daß der Adel — der wenigstens seine Ausnahmestellung in der Naturgeschichte des Menschen und seiner Entwicklung einnimmt — von seinen ritterlichen Vorjahren nicht nur allein die Tugenden, sondern auch deren Schwächen und Fehler, ja manchmal auch Sünden und Laster miterben mußte. Die Vererbungen sind ja doch wohl nur recht selten lebendig unter Auswahl der Tugendhaftesten geblieben, sondern meist wohl im Interesse des Stammbaumes oder des Gelbeteils. Adel als solcher ist ja weder Tugend noch Verdienst. Er wird es erst durch die persönlichen Eigenschaften seines Trägers. Und was das Ordenswesen anlangt, nun ja, Herr Forstmeister: Sie würden recht haben, unbedingt recht haben, wenn die Vererbung dieser Dekorationen nur nach Verdienst und Würde des Charakters geschähe. Ich weiß sehr wohl, wie des Landesherrn Ordenbanden diesmal eine sehr würdige Brust zierte; ich kenne die Verdienste, welche Sie, Herr Forstmeister, durch die Kulturarbeiten in den vaterländischen Moor- und Heidegebirgen wie in der Postulatschaft sich erworben haben. Doch fragen Sie sich als ehrlicher Mann: wie oft unterzieht man sich der Mühe, die Würdigen zu suchen? Kennen Sie es leugnen, Herr Forstmeister, daß manchmal Orden auch ohne größtes Verdienst verliehen werden? Und daß andererseits Verdienste von weittragender Bedeutung für die ganze Menschheit unbelohnt bleiben? Kennen Sie etwa nicht Staaten, in denen . . . aber ich verzichte mich da in Dinge, die zu erörtern weitab vom Zwecke meines Besuchs liegen, wenn gleich sie für mich andrängen müssen, weil Sie meiner Werbung gegenüber, Herr Forstmeister, Ihre Ansichten von Orden und Adel als eine unüberwindliche Kluff nicht nur zwischen unserer Lebensanschauung, nein auch zwischen der Wesenheit der Angehörigen Ihres Standes und meiner höchst bürgerlichen Persönlichkeit bezeichnet haben! Nun gut, obgleich ich Ihnen darin nun und nimmer zustimmen kann, ich muß mich bei Ihrem „Nein“ bescheiden! Aber eine Frage noch: würden Sie bei Ihrer Weigerung auch dann noch verharren, wenn Fräulein von Keilstein selber diese Kluff als nicht vorhanden betrachtet und geneigt wäre, meinen Antrag anzunehmen? Wenn also meine Liebe von Ihrer Tochter erwidert würde?“

Die beiden Männer standen sich jetzt gegenüber; der Forstmeister setzte die geballte Hand fest auf die Tischkante und sah dem Doktor grad ins Gesicht.

„Auch dann, selbst wenn das Unmögliche möglich wäre! Wilhelmine von Keilstein ist meine Tochter, ist der Sprößling meines alten Adelsgeschlechtes, ist in unzeren Anschauungen geboren und erzogen — sie kann Liebe ohne

Uebereinstimmung der Lebensanschauungen nicht als Bräute über diese Kluff betrachten.“

„Auch dann würden Sie die Weigerung aufrecht erhalten, wenn Ihre Tochter mich stark genug liebte, um dennoch mein Weib zu werden?“

„Auch dann!“

Eindringlich, aber mit Haltung hatte der Arzt gefragt; mit bestimmter Entschiedenheit, aber ruhigen Tons, der Forstmeister geantwortet. Eine kurze Verbeugung gegenseitig und Doktor Gerhard wollte das Zimmer verlassen. In der Thür prallte er aber mit Herrn von Keilstein zusammen.

Die Beiden standen sich einen Moment gegenüber wie zwei Löwen, die auf einander losgehen wollen — dann gab's auch hier eine kurze, förmliche Verbeugung, und hinter dem Arzte schloß sich die Thür.

Junter Götz war dunkelrot geworden; diese abermalige unerwartete Begegnung mit dem Mann, den er am tiefsten hasste, trieb ihm das Blut zu Kopf.

„Guten Morgen, Herr von Keilstein, nun? nun? was haben Sie denn mit dem Doktor vorgehabt?“ fragte Herr von Keilstein, dem es sehr willkommen war, daß er unter dieser Frage die eigene Selbsterregung verbergen konnte.

Und Junter Götz, der noch nicht die richtige Uebung im Verheiden seiner Gefühle erlangt hatte, flötete wie ein entroppter Schilfrohr: „Es nichts, gar nichts! Traf den Menschen nur vor einigen Tagen auf dem Weg zum Neufang.“

Ueber des alten Herrn Gesicht hauchte ein bitteres Lächeln. Also ein „Schilfrohr“ war dieser Doktor Gerhard? Spielte sich als Menschenfreund und Volksbeglädiger auf, verheimlichte es aber dabei nicht, den schönen Töchtern des Volkes nachzugeben. Nun da war es ja doppelt gut, daß er hier in dem soliden Haupte gründlich abgeföhrt worden war. Daß Götzens verlegene Antwort keineswegs für den Doktor eine Anzüglichung enthalten hatte, daß sie vielmehr ein Ausfluß eigenen Schuldbewußtseins sein könne, erwoog der alte Aristokrat nicht.

Als Doktor Gerhard die Forstmeisterin verließ, fand er branten neben dem Garteneingang einen alten Mann, den Waldhüter Gottlieb, der hier auf Jemand zu warten schien.

„Guten Tag, Alter, das ist aber wirklich keine Jahreszeit, um im freien Siedel zu halten! Kennst Du bei der kalten Nebelkluft werden den schönsten Rheumatismus holen.“

Der alte Graubart ähnd auf, rieb sich die fleischgewordenen Glieder und flötete: „Kann schon sein, Herr Doktor, aber die vornehmen Leute müssen vorgehen.“

„Was? Du hast auf mich gewartet?“

„A gute Stund, Herr Doktor!“ erwiderte der alte Holzhaue.

„Warum kamst Du denn nicht ins Haus, um mich zu rufen? Sieh Gottlieb, Du machst ihre Leute mir das Leben schwer.“

„Sie waren ja beim Forstmeister, um da kumm ich nat ein“, sagte Gottlieb.

„Na, und was heißt's Dir?“

„Mir heißt nicht; omai mei Mädchen, der Gussel! 's Mädel hat Kopfschmerzen und friert, daß 's die Käse klappern.“

Rüftig schritten die beiden Männer aus, dem moosbedeckten Hügelchen des alten Waldhüters zu, wo sich die junge Tochter Gottliebs in milben Fieberphantasien auf einem ärmlichen Lager umherwarf und die Eintretenden nicht mehr erkannte.

VI.

Unter feuchten Nebelschleiern, die Gebirg und Thal seit manchem Tage einhüllten, hatte ein unheimlicher Gast seinen Einzug in das Herzstückchen gehalten, der Toppus. Des Waldhüters Tochter war das erste Opfer gewesen, das der schlimme Gast unter die fittiche des Altmeisters Tod lieferte. Und nun froh er von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, Garben für die Engigkeit sammelte. Ohne Auswohl griff er nach dem hübschen Manne in voller Kraft, wie nach dem Kindlein in der Wiege, er verschonte weder das Dach des Bingers, noch die Hütte des Köhlers. Düstere Stimmung lag über Andreasberg. Und gegen dies Schredgepenst kämpfte ein einzelner Mann mit Plejenskraft, Doktor Gerhard. Von früh bis spät in die Nacht wanderte er von Lager zu Lager, handelnd, tröstend. Manches Leben rang er der tödlichen Krankheit ab, indem er sundenlang zur Zeit der Kräfte bei dem Kranken ausblieb. Fast ebenso sehr wie die Kranken bekräftigen aber die Gesehenden des ärtlichen Freundes. Manches gebrochene Gemüth richtete sich an seinen mitgebenden Worten auf; manch ein Schwacher labte sich an dem Reiz, den des Doktors Worte bezauberte. Wähehlich, Gerhard hatte keine Zeit, dem Scheitern des eigenen Lebensglücks nachzuhängen.

Gleich am andern Tage nach seinem Besuche bei Herrn von Keilstein hatte er an Wilhelmine geschrieben: „Geliebte, die Kluff zwischen Deinem Vater und mir scheint unauflösbar, ich belam denn deinen Antwort. Wird



# Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 13.

Mittwoch, den 15. Februar.

1893.

## Politische Wochenübersicht.

In den Reich und russischen Thronfolgers am Berliner Kaiserthron haben sich, wie nicht anders zu erwarten, mancherlei Kombinationen geltend gemacht. In einigen deutschen Blättern wurde behauptet, der zaristisch-französisches Bündnis nicht bestehe, und in französischen Blättern wüßte man zu berichten, die Reise des russischen Thronfolgers nach Berlin, sei nur der Vorläufer einer Reise deselben nach Paris. Jedenfalls ist der Thronfolger von der Aufnahme sehr befriedigt gewesen, die er am deutschen Kaiserthron gefunden hat und man wird daraus in Petersburg erhellen, das man in Deutschland weit davon entfernt ist, sich zu Kaufland feindlich zu stellen. Diese Haltung ist freilich keineswegs im Gegensatz zu unserer Stellung im Dreibund, ist vielmehr durch die Tendenz des Dreibundes, Sicherung des Friedens, geradezu geboten.

Der deutsche Reichstag hat in vier langen Sitzungen über die Ziele der sozialdemokratischen Bewegung diskutiert. Die Sozialdemokraten waren von Dr. Bachem in sehr entschiedener Weise aufgefordert worden, darzulegen, wie sie sich ihren Zukunftsstaat oder ihre künftige Gesellschaftsordnung vorstellen. Sie haben darauf keine Antwort zu geben vermocht, trotzdem Herr Bebel zwei zweifelhafte, Prognose und Liebesthron sie einleitend haben gehalten. Ohne Unvermögen eine Antwort zu geben, ist das Ergebnis und der Erfolg der Debatte. Wäre die Sozialdemokratie eine Reformpartei, so hätte sie allerdings das Ansehen, eine Detailmalerei zukünftiger Zustände zu geben, absehen dürfen, denn eine Reformpartei rechnet mit den gegenwärtigen Verhältnissen und sucht den bestehenden Bedürfnissen zu entsprechen. Da die Sozialdemokratie aber eine Revolutionspartei ist, eine Partei, welche die bestehende Ordnung zu stürzen trachtet, um eine neue an deren Stelle zu setzen, muß man von ihr allerdings eine klare Darstellung der neuen Ordnung verlangen. Diesem nicht nur berechtigten, sondern ganz selbstverständlichen Verlangen hätte die Sozialdemokratie nicht entsprechen können. Als Nebenbesitzer der wörtlichen Neben Bebel's und Gen. bleibt nichts übrig als: Das Befehlende wird geführt, was an befähigter Stelle treten soll, mag sich Jeder vorstellen, wie er will.

Ueber das endgültige Schicksal der Militärvorlage läßt sich noch immer nichts sagen. Herr Liebknecht hat im Reichstage behauptet, die ganze Debatte über die Ziele der Sozialdemokratie sei nur herangezogen worden, um die Aufmerksamkeit von Kompromißverhandlungen über die Militärvorlage abzulenken. Wenn die Sozialdemokraten aber wirklich an ein solches Mandat glauben, so hätten sie es ja in der Hand, die Debatte für ihren Teil mit einer kurzen Erklärung abzuschneiden, statt dessen unterstützen sie das angelegliche Mandat in ergebiger Weise. Wozu sollte ein solches Mandat auch dienen? Diejenigen, welche eine Heeresvermehrung für nötig halten, werden sicherlich ebenso den Mut haben, ihre Überzeugung öffentlich zu bekunden, wie die Gegner der Vorlage. Wozu also Verfechtenspielen?

Der zwischen der österreichischen Regierung und den Führern der Deutschliberalen, der Polen und des Hohenwartklubs vereinbarte Programmunterschied findet bei allen drei Parteien mehr oder minder weitgehende Anstimmungen. Ob eine endgültige Vereinbarung überhaupt zu Stande kommt, ist noch wie vor zweifelhaft. Jedenfalls hat die Regierung vorläufig und bis auf Weiteres eine Mehrheit zur Erledigung der schwebenden Aufgabe des Staats.

Die französische Republik ist wieder einmal gerettet. Diesmal ist Carnegiac der Retter; das Rettungswort vollbrachte er mit einer Kammerrede und einer Tagesordnung. Unter denjenigen in die Panama-Affäre verwickelten Personen, gegen welche das gerichtliche Verfahren eingestellt worden ist, befindet sich der frühere Finanzminister Rouvier, obgleich derselbe j. Z. sein Gehl daraus gemacht hatte, Panamageschäfte für Staatszwecke angenommen zu haben. Der Boulangist Gruffo brachte daraufhin eine Interpellation in der Kammer ein, die am Mittwoch zur Beratung kam. Gruffo verlangte, daß gegen Rouvier auf Grund der Ministerverantwortlichkeit vorgegangen werde. Der Justizminister Bourgeois wies die gegen die Regierung wegen Einmischung des Verfahrens gegen Rouvier erhobenen Beschuldigungen energisch zurück und forderte, daß alle Bürger unter die Entscheidung der Justiz die völlig unabhängig sei, bezogen. Darauf hielt der Abg. Carnegiac seine Rede, in der er feststellte, daß ein Minister (Rouvier) Geld erhalten habe und daß eine Note internationale Agenten eine scharfe zu verlebende Rolle in der inneren Politik Frankreichs gespielt. Die Regierung bedürfe keine Alibis oder Geschenke. Für das, was vorgenommen, könne man aber nicht die Regierung, sondern nur die Individuen verantwortlich machen. Er bezweifle nicht den guten Willen der Regierung, aber die bisherigen

Ergebnisse der Untersuchung seien nicht genügend, die öffentliche Meinung zu befriedigen. Schließlich beantragte Carnegiac folgende Tagesordnung: Die Kammer, bereit, die Regierung in der Unterdrückung aller Besetzungssätze zu unterstützen, ist entschlossen, die Wiederkehr gewisser Regierungspraktiken zu verhindern und geht zur Tagesordnung über. Ministerpräsident Ribot erklärte wiederholt, daß die Regierung ihre Pflicht gethan habe und erklärte sich mit der Carnegiacschen Tagesordnung einverstanden, die schließlich auch mit 446 gegen 3 Stimmen angenommen wurde. Auch wurde beschlossen, die Rede Carnegiacs öffentlich anzulassen zu lassen. Letzteres beweist den gewaltigen Einbruch, den dieselbe gemacht hat. Ein Deputierter der Linken rief während derselben: Das ist die Sprache eines republikanischen Ministers! Derouleue rief dagegen: Sagen Sie, die Sprache eines künftigen Präsidenten der Republik. Letzterer Zwischenruf veranlaßte eine gewaltige Bewegung. Wie das Ministerium Ribot in der Carnegiacschen Tagesordnung eine Art Vertrauensvotum erwidern konnte, ist nicht recht klar, es verbreitete sich dann auch bald nachher das Gerücht, daß das Ministerium nun doch seine Entlassung verlangen werde, doch bemächtigt sich dies nicht.

## Die Landwehr.

Am 17. März d. J. ist der achtzigste Jahrestag der Errichtung der Landwehr. Freilich hat sie im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen durchzumachen gehabt, und wer über die Bedeutung der Landwehr ein Urteil abgeben will, sollte immer angeben, welche Periode ihrer organisatorischen Entwicklung er dabei im Auge habe. Dies ist nun leider in den neueren Erörterungen nicht immer gesehen und daraus sind Mißverständnisse und ganz unnötige Verwirrungen entstanden. Im Hinblick hierauf, sowie auf die Neuerungen, die in der Stellung dieses Gliedes unserer Landesverfassung nach der Militärvorlage geplant sind, ist eine leuchtend bei Witter u. Sohn in Berlin erschienene Schrift des Generalleutnants J. D. Boguslawski sehr willkommen. Der Verfasser giebt eine kurze Geschichte der Landwehr und unterscheidet dabei vier Perioden.

Zuerst: Die Errichtung der Landwehr 1813 durch die Einweihung der Wehrfähigen von 17 bis 40 Jahren, welche nicht im Heere dienten, und ihre Teilnahme an den Befreiungskriegen.

Zweitens: Die Umgestaltung der Landwehr durch die Einführung der Wehrpflicht für die Wehrfähigen von 17 bis 40 Jahren, welche nicht im Heere dienten, und ihre Teilnahme an den Befreiungskriegen.

Drittens: Die Umgestaltung der Landwehr durch die Einführung der Wehrpflicht für die Wehrfähigen von 17 bis 40 Jahren, welche nicht im Heere dienten, und ihre Teilnahme an den Befreiungskriegen.

Viertens: Die Umgestaltung der Landwehr durch die Einführung der Wehrpflicht für die Wehrfähigen von 17 bis 40 Jahren, welche nicht im Heere dienten, und ihre Teilnahme an den Befreiungskriegen.

dieses Truppenteils, und alle die Einflüsse einer Kadretuppe äußern sich bei den Wehrleuten so gut wie bei den Reservisten. Von Landwehr kann man aber nur sprechen, wenn die Truppe als solche nach dem Landwehrprinzip zusammengestellt worden ist.

Die Schwächen der Organisation der Landwehr sind 1870/71 ebenfalls hin und wieder zu Tage getreten. Viertens: Durch die ausgebildeten Rüstungen der Nachbarstaaten wird das Wiedereintrücken der Landwehr unter dem Namen „Reservetruppen“ in die Feldarmee nötig. Reaktivierung des II. Aufgebots 1888.

Die fünfte Periode wird sich, falls die Militärvorlage Gesetz würde, kennzeichnen als: die bessere Organisation der Reservetruppen; die Verjüngung der Feld- und Reservetruppen durch eine verstärkte Ausbildung; die Verwendung der Landwehr I. Aufgebotes nur teilweise zum Feldgebrauch; die Verwendung des Restes des I. und des ganzen II. Aufgebotes in zweiter Linie; Zeitgewinn für die Festigung der Truppenverbände. So viel Neuerungen, so viel Vorzüge, was v. Boguslawski im Einzelnen nachweist. Nach seiner Ansicht stellt uns vor Allem die feste Organisation. Allen Reservetruppen kann man sie nicht geben, aber wenigstens einem Teil derselben. Deshalb hat man in Frankreich 1 Linienbataillon für jede Reserve-Kompagnie beschaffen und die Cadres supplementaires, in Russland eine Anzahl vollständiger Reservetruppenteile errichtet. „Unsere Regierung hat schon zu lange damit gezögert, diese Kadres, die durchaus notwendig sind, zu verlangen. Jetzt hat sie es mit der Förderung der vierten Bataillone.“ Das die Verjüngung der Reserve und des I. Aufgebotes der Landwehr durch die neue Militärvorlage erreicht, und damit also die Mannschäft körperlich verbessert wird, das ist nach Boguslawski so zweifellos, daß es eines Beweises wohlrich nicht bedarf. Vor allen Dingen aber wird erreicht, daß nicht Hunderttausend brauchbarer Leute zu Hause sitzen bleiben oder erst bei Kriegsausbruch in die Gasse-Bataillone zur Ausbildung eingestellt werden müssen, während ältere Leute, Familienväter, die zum Teil nicht mehr die nötige körperliche Mächtigkeit haben und deren Tod oder Stichtum, das die Angehörigen auch wirtschaftlich viel schwerer trifft, sofort in der ersten Linie mit gegen den Feind geföhrt werden.

## In der letzten öffentlichen Sitzung des Provinzial-Ratungsausschusses, Abteilung für Strafsachen, in welcher Herr Antersicht Schilling den Bericht über und der Herren Bädermeister Gerlach aus Minsleben und Gahmstorf Jürgens aus Langen als Schöffen beizwohnten, kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Freigesprochen wurde ein fremder Schlichter, der eine Verletzung des Gesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehstehlen angeklagt war.
2. Unter Annahme milderer Umstände wird ein jetzt in Stapelburg sich aufhaltender Müllenknappe wegen einfacher Körperverletzung und Bedrohung zu 20 Mark oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt.
3. Ein Vater und sein Sohn haben sich eines Viehdiebstahls schuldig gemacht. Verurteilt wird der Sohn zu einer Geldstrafe von 50 Mark oder 23 Tagen Gefängnis und Zufuhrstrafe von 3 Tagen Gefängnis. Der Vater erhält 24 Mark oder 10 Tage und eine Zufuhrstrafe von 10 Tagen. Außerdem ist Wertersatz zu leisten und wird das gebrauchte Messer konfisziert.
4. Wegen Verleumdung wird der Redakteur des hiesigen Tageblattes mit 10 Mark oder 1 Tag Haft bestraft.
5. Ein hiesiger Agent wird wegen Vergehens gegen das Versicherungsgesetz mit einer Geldstrafe von 60 Mark oder 6 Tagen Gefängnis belegt.
6. Ein wegen Diebstahls angeklagter Arbeiter aus Hassferde wurde freigesprochen.
7. Ein hiesiger Arbeiter erhält wegen Körperverletzung eine Strafe von 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis.
8. In einer Privatbeleidigungssache wird beiden Parteien eine Strafe auferlegt und zwar 10 Mark oder 2 Tage Haft.
9. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird ein Dolmetscher aus Sülbitz zu 2 Monat Gefängnis verurteilt.
10. Ein Fleischerlehrling aus Nöschingerode, der Körperverletzung angeklagt, kommt, da mildernde Umstände angenommen worden, mit einem Verweise davon.
11. Wegen Verleumdung wird ein hiesiger Armenhändler mit 50 Mark oder 10 Tagen Gefängnis bestraft.
12. Drei Arbeiter aus Elbingerode und Hohegeiß sind wegen Diebstahls angeklagt, einer wird freigesprochen und die beiden andern, ein jeder mit 3 Tagen Gefängnis bestraft.
13. In einer Privatbeleidigungssache lag wechselseitige Verleumdung vor und erfolgte Freisprechung.
14. Ein Arbeiter aus Halberstadt wurde wegen Diebstahls mit 3 Wochen Haft bestraft. Drei Verhandlungen fielen aus.

